

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 55 (2000)
Heft: 3

Artikel: IFOAM : was ist das?
Autor: Niggli, Urs / Scheidegger, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891740>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BIOLANDBAU INTERNATIONAL

IFOAM – was ist das?

IFOAM steht für **I**nternational **F**ederation of **O**rganic **A**griculture **M**ovements, zu deutsch **I**nternationale **V**ereinigung der **B**iolandbau-Bewegungen, also die weltweite Dachorganisation, die «**U**NO» des Biolandbaus. Entstanden ist sie in den siebziger Jahren. 1977 fand die erste Wissenschaftskonferenz am Ebenrain in Sissach statt. Organisiert wurde sie damals vom noch jungen Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL, dessen damaliger Leiter Dr. Hardy Vogtmann während einiger Jahre das Sekretariat führte. Im kommenden August findet die 13. Auflage der IFOAM-Wissenschaftskonferenz statt. Die Dimensionen dieser Veranstaltung spiegeln die markante Entwicklung wider, die der Biolandbau in den letzten Jahren durchlaufen hat. Im nachfolgenden Interview erläutert Dr. Urs Niggli, Direktor des FiBL (Bild rechts), die Bedeutung der Konferenz für den nationalen und internationalen Biolandbau.



Kultur und Politik: Zwischen der ersten und der dreizehnten Konferenz liegen 23 Jahre. Was hat sich in dieser Zeit verändert?

Urs Niggli: Damals war es eine Veranstaltung von wenigen Eingeweihten. Im August erwarten wir an die 1'500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Damals hatten die Mitarbeiter der landwirtschaftlichen Forschungsanstalten 'Ausgehverbot'. Lediglich zwei von ihnen nahmen unter privater Adresse teil. Jetzt werden es einige Dutzend sein. Allein dieser Sachverhalt zeigt, dass sich der Biolandbau im öffentlichen Ansehen etabliert hat und dass es ihm gelungen ist, seine Anliegen zum Gegenstand der allgemeinen Agrarforschung zu machen.

Kultur und Politik: Laut Programm sind über 850 Beiträge angemeldet worden. Ist es da noch möglich, den Überblick zu behalten?

Urs Niggli: Den haben selbst die Veranstalter kaum noch. Aber die Beiträge werden nach Themenbereichen gruppiert, z.B. Pflanzenbau, Tierhaltung, Qualität, Richtlinien und Zertifizierung usw. Der Besucher kann/muss sich das ihn am meisten interessierende Fachgebiet aussuchen und sich selber einen Schwerpunkt setzen. Mehrere Arbeitskreise werden parallel tagen, so dass es kaum möglich ist, mehr als 10 % aller Beiträge mitzuerfolgen.

Kultur und Politik: Ist die Teil-

nahme für praktizierende Bauern und Bäuerinnen möglich und sinnvoll? Nicht alle dürften über genügend Englisch-Kenntnisse verfügen, um der Konferenzsprache Englisch folgen zu können.

Urs Niggli: Alle wichtigen Arbeitskreise werden simultan übersetzt. In einigen wird je nach Herkunft der Teilnehmenden – wahrscheinlich auch deutsch gesprochen. Und die meisten Beiträge werden auf einem Niveau gehalten, auf dem auch Nichtakademiker folgen können.

Kultur und Politik: Welchen Stellenwert hat denn die IFOAM für den einzelnen Bauer in der Schweiz, in Frankreich oder Hinterindien?

Urs Niggli: Der unmittelbare Nutzen für den einzelnen Biobetrieb ist unbedeutend. Dank dem grossen Engagement Einzelner oder einzelner Mitgliedorganisationen ist die IFOAM trotz bescheidener eigener Infrastruktur ein wichtiger Ansprechpartner für verschiedenste Kreise geworden. Die Situation ist vergleichbar mit den ersten Jahren der heutigen Bio-Suisse. Damals war sie nach aussen vor allem durch die Vertreter der Gründerorganisationen präsent. So ist es bei der IFOAM teilweise heute noch. Aber sie kann unsere Anliegen in der FAO, in der WHO, bei internationalen Umweltorganisationen oder bei der EU-Kommission einbringen. So hat sie Einfluss auf die einzelstaatliche Gesetzgebung und auf inter-

ationale Regelungen wie z.B. die EU-Richtlinien für den Biolandbau und den Codex alimentarius, das internationale Regelwerk über Ernährung. Dies wiederum hat dann schon spürbare Rückwirkungen auf den einzelnen Betrieb. Auch in der Schweiz. Ich erinnere an die Anpassungen, die die Bio-Suisse in ihren Richtlinien an jene der EU vornehmen musste, obschon sie über weite Strecken als Vorbild der letzteren diente. In der Schweiz hat die Bio-Suisse eine sehr starke Stellung, europäisch gesehen ist es die EU-Gruppe der IFOAM, die mindestens zweimal pro Jahr in Brüssel tagt und direkt z.B. gegen Verwässerungstendenzen einschreiten kann. Oder sie kann dafür sorgen, dass Vorschriften nicht ad absurdum erlassen werden.

Kultur und Politik: Zurück zur Konferenz. Wenn sich dort auch die 'offizielle' Forschung zu Wort meldet, besteht dann nicht die Gefahr vereinnahmt zu werden, dass die ursprünglichen grundsätzlichen Anliegen auf der Strecke bleiben?

Urs Niggli: Diese Befürchtung teile ich nicht. Klar werden eine ganze Reihe 'klassischer' Forschungsarbeiten präsentiert werden, die losgelöst aus dem Gesamtzusammenhang bestimmte Einzelphänomene untersuchen. Es sind viele Vorträge von Wissenschaftlern ausserhalb des Biolandbaus angemeldet. Aber ich gehe davon aus, dass rund ein

Viertel der Referenten eher dem 'fundamentalistischen' Lager zuzurechnen sind, Leute also, die sehr kompromisslos unsere Grundanliegen vertreten werden. Auf diese Weise werden jüngere Forscher oder Beamte mit diesen Grundanliegen konfrontiert und das Gedankengut des Biolandbaus wächst spürbar in die staatlichen Strukturen hinein. Immer mehr staatliche Projekte orientieren sich heute am Biolandbau. 'Konventionelle' Forscher staunen immer wieder über die tiefgreifenden ideologischen Auseinandersetzungen, die z.T. als chaotisch und gleichzeitig spannende Konfrontation mit einer andern Welt empfunden werden

Immer wichtiger wird die Arbeit der IFOAM in der Ländern der dritten Welt. Dort ist sie in der Regel der erste Ansprechpartner und wirkt als Entwicklungsmotor. Am ehesten sind die Bauern in diesen Ländern (übrigens auch bei uns! Red.) für Umweltanliegen zu gewinnen, wenn ihnen kommerzielle Anreize geboten werden, d.h. wenn sie für ihre Produkte einen besseren Preis am Markt lösen können.

Kultur und Politik: Hoffen wir, dass die hochgesteckten Erwartungen der Organisatoren in Erfüllung gehen und dass nicht nur viele Worte gesprochen, sondern auch mutige Taten initiiert werden können. Besten Dank für das Gespräch.

Interview: Werner Scheidegger